

(„Pastorale“, 1247–1265); aber auch interessante Einzelgesichtspunkte werden behandelt wie das missionsgeschichtlich „Patronato portoghese“ (1277–1284) und das „Patronato spagnolo nelle Indie“ (1284–1292). Kirchengeschichtlich delikate Tatbestände werden nicht verschwiegen (in der Geschichte der Ursulinen, 840, oder im Stichwort „Anna Theresa Pfänder“ [1530]). Bei solcher Ausführlichkeit enthält der Band auch ein (sehr friedliches), kurzes Stichwort über das „Opus angelorum“ (751), während das „Opus Dei“ erst später (unter dem Stichwort „Società sacerdotale della S. Croce“) behandelt werden wird. Von bekannteren Orden enthält dieser Band die Beschreibung der Oblaten, der Passionisten und der Kleinen Schwestern bzw. Brüder Jesu und von deren apostolischem Zweig (unter: „Piccole...“) sowie der Oratorianer, während die Pallottiner ebenfalls in einem späteren Band beschrieben werden („Società dell'Apostolato cattolico“). Gleiches gilt für die Weißen Väter („Padri Bianchi“, vgl. „Missionari d'Africa“). – Bei der Ausführlichkeit dieses Unternehmens nimmt es nicht Wunder, daß sich die ursprüngliche Planung um zwei Bände erweitert hat – so werden insgesamt 5000 Institute beschrieben. Schon hieraus erhellt sich die Bedeutung dieses einzigartigen Werkes.

P. Lippert

ELLIOT, Lawrence: *Johannes XXIII.* Papst der Güte, Papst des Friedens. Reihe: Herderbücherei, Bd. 671. Freiburg 1978: Herder Verlag. 304 S., kt., DM 7,90.

*Johannes XXIII.* Mit einem Essay von Lawrence ELLIOT und mit Fotos von Helmuth Nils LOOSE. Freiburg 1980: Herder Verlag. 96 S., Pp., DM 19,80.

NIKODIM, Metropolit von Leningrad und Nowgorod: *Johannes XXIII.* – ein unbequemer Optimist. Hrsg. von Robert HOTZ. Zürich, Einsiedeln, Köln 1978: Benziger Verlag. 540 S., geb., DM 45.–.

Es besteht kein Zweifel: unser Papst besitzt eine Popularität wie kaum einer zuvor. Wir haben einen Papst, der von sich reden macht. Oft genug füllt er die Schlagzeilen auf den Titelseiten der Tageszeitungen. Unverkennbar auch seine politische Relevanz über den Bereich der Kirche hinaus. Hier aber sollen drei Bände vorgestellt werden, die nicht von Johannes Paul II. handeln, sondern von einem seiner Vorgänger, der für den Werdegang der Kirche in den letzten Jahrzehnten vielleicht von einer maßgebenderen Bedeutung war, der unserem jetzigen Papst einen Teil seines Namens gab: Johannes XXIII.

Die älteste der drei zu betrachtenden Lebensgeschichten Johannes XXIII. stammt von dem englischen Journalisten und Readers-Digest-Mitarbeiter Lawrence Elliot. Gleich nach den ersten Seiten schon merkt man: hier schreibt kein Historiker und kein Theologe, sondern ein Journalist, der es versteht, fundiertes Quellenmaterial, Anekdote und freigestaltete Erzählung so miteinander zu verbinden, daß dem Leser die Gestalt Johannes XXIII. schon in seiner Zeit vor dem Papsttum, schon von Kindheit an menschlich nahekommt. Dabei hütet sich der Autor vor jeder Beschönigung, vermeidet er pathetisches Fahnenschwenken. Mit der dem Journalisten eigenen Neugier studierte er jahrelang Zeugnisse, Briefe, Tagebücher und gewann so ein persönliches Verhältnis zu jenem Mann, über den er schließlich ein Buch schrieb. Daß es auch mit Phantasie und Erzählfreude gestaltet ist, macht diese Lebensgeschichte keineswegs unglaubwürdig. Keine historische Studie und keine theologische Gewichtung der Bedeutsamkeit Johannes XXIII. wird vorgelegt, sondern ein lebendiges Bild gezeichnet, das, macht man es sich zu eigen, von diesem Mann, seinem Glauben, seinem Charisma der Güte und Menschlichkeit, von seinem Engagement für den Frieden überzeugt sein läßt.

Zwei Jahre nach Erscheinen des Buches von L. Elliot in der Taschenbuchausgabe legt derselbe Verlag ein weiteres Buch, eine Bildbiographie über Johannes XXIII. vor. Wieder ist Elliot der Vf. des Textes. Er besteht aus einer Zusammenfassung von Elliots inzwischen berühmt gewordener Johannes-Biographie. Wer diese nicht gelesen hat, findet hier eine kurze, übersichtliche Lebensgeschichte vor, die aber ebenso wie die Langfassung mit Wärme und Begeisterung für den Papst geschrieben ist, die seine Gestalt lebendig werden läßt und ihn glaubwürdig als Mann der Menschlichkeit ausweist. Elliots Essay wird ergänzt durch eine Fülle dokumentarischer Schwarzweißbilder und hervorragende Farbaufnahmen von Helmuth Nils Loose, einem bewährten Mann, wie seine Bilder in den bisher vom Herder-Verlag herausgebrachten Bildbänden über bedeutende Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens ausweisen.

Ganz anders zu lesen und zu werten ist das große Johannes-Buch Nikodims, des inzwischen verstorbenen Metropoliten von Leningrad und Nowgorod. Das Besondere dieses Buches liegt vor allem darin, daß es von einem Würdenträger der orthodoxen Kirche verfaßt wurde. So ergeben sich im Unterschied zu Elliots Lebensgeschichte neue Perspektiven: ein Theologe schreibt, ein Vertreter der Ostkirche, ein Mann, der als Leiter des kirchlichen Außenamtes des Moskauer Patriarchats wohl die tiefste Einsicht hatte in Geschichte, Lehre, theologische Diskussion und heutige Entwicklung der Westkirche. Das läßt ihn immer wieder Vergleiche ziehen, auch Kritik üben, vor allem aber macht es die Hochachtung, die immer wieder spürbare Sympathie und Wärme des Vf. für den Papst glaubwürdiger. Diese Biographie dürfte die eingehendste, umfassendste sein, die über Johannes XXIII. bisher geschrieben wurde. Im Unterschied zu L. Elliot, der den größten Teil seines Buches der Zeit des Werdegangs zum Papsttum widmet, geht es Nikodim um die Zeit des Pontifikats selbst. Nach einem kurzen Lebenslauf beschreibt er eben dieses Pontifikat mit seinen Schwerpunkten und besonderen Ereignissen (Synoden, Enzykliken etc.). Dann folgen Kapitel über die soziale Wirksamkeit Johannes XXIII., über die Zeit der Vorbereitung und Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils, schließlich ein eigenes Kapitel über den Friedensdienst des Papstes. Die Sprache Nikodims ist eingängig und flüssig. Auch er erzählt oft, zeigt Sinn für Ereignisse am Rand. Aber er bleibt, mehr als Elliot, bei der Sache, seine Biographie ist ein Stück Geschichtsausschreibung, ist dann theologische Reflexion, vor allem eine Würdigung der Gestalt und der Arbeit Johannes XXIII. aus der Sicht eines nichtkatholischen christlichen Geistlichen und damit ein nicht unerheblicher Beitrag zur Ökumene.

Wer sich, ohne besonderen eigenen Aufwand, über die Lebensgeschichte Johannes XXIII. informieren will, der greife getrost zu einem der Bücher L. Elliots. Wem es aber um fundierte Kenntnisse und eingehendere Studien geht, dem empfiehlt Rez. das Buch Nikodims. Es wird ihn mehr Mühe und Zeit kosten, denn das Buch umfaßt viele hundert Seiten. Aber er dürfte der Gestalt Johannes XXIII. gerechter werden.

M. Hugoth

LÜDEMANN, Gerd: *Paulus, der Heidenapostel*. Bd. 1: Studien zur Chronologie. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 123. Göttingen 1980: Vandenhoeck & Ruprecht. 301 S., Ln., DM 66,-.

L. legt mit seiner Göttinger Habilitationsschrift zur Pauluschronologie den ersten Band einer auf drei Bände berechneten Paulusstudie vor. Er setzt methodisch anders als bislang in der deutschen Forschung bei der Bestimmung der paulinischen Chronologie ausschließlich bei den sicher echten Paulusbriefen an. Konsequenz ist es deshalb, daß er die aus der Apostelgeschichte gewonnenen Daten danach beurteilt, ob sie sich in die zuvor gewonnene Chronologie einordnen lassen. Bei seiner Rekonstruktion kann er an amerikanische Forschungsergebnisse anknüpfen, die bislang in der deutschen Forschung wenig oder überhaupt keine Beachtung fanden, wie L. in seinem einleitenden Kapitel zum Stand der deutschen Forschung zeigt.

Ausgangspunkt für die Chronologie des Paulus ist eine eingehende Exegese von Gal 1,6–2,14. Formgeschichtlich bestimmt er im Anschluß an H. D. Betz den Brief als apologetische Rede. Aufgrund der in solcher Rede gegebenen Gliederungselemente glaubt L. annehmen zu dürfen, daß der Antiochenische Zwischenfall Gal 2,11–14 chronologisch den zuvor geschilderten Ereignissen vorzuordnen sei. Der Vorfall liege somit vor dem Apostelkonvent, ja er sei dessen Auslöser gewesen. In Gal 2,7f. und 2,9 sieht der Vf. zwei verschiedene Traditionen, wofür er den Namenswechsel von Petrus zu Kephas anführt. Während die erste Tradition den ersten Jerusalembesuch des Paulus im Blick habe, wobei es zu einer Übereinkunft mit Petrus gekommen sei, erinnere die zweite Tradition an den Apostelkonvent. Die Gemeinde in Galatien mußte bereits vor dem Konvent gegründet worden sein; denn ihr sei ja die erste Tradition schon bekannt gewesen. Wenn Paulus V 6 sagt, man habe ihm keine Auflage gemacht, könnte das nur für rein heidenchristliche Gemeinden gelten, nicht aber für gemischte Gemeinden, für die Bestimmungen in Geltung seien, die dem Aposteldekret der Apostelgeschichte verwandt seien. Das alles sei auch Beweis dafür, daß Paulus schon vor dem Konvent selbständig Mission betrieben habe; er sei keineswegs dem Barnabas untergeordnet gewesen, wie die Apostelgeschichte meint. Erst durch den Konvent sei es zu Problemen im Zusammenleben in gemischten Gemeinden gekommen.

Für die relative Chronologie wertet L. mit Scharfsinn die Jerusalemkollekte aus, die Paulus an verschiedenen Stellen erwähnt. Verschiedene Beobachtungen führen L. dazu, eine Mission in Griechenland schon Ende der 30er Jahre anzunehmen.